

Gescheiter(ter) Film

Film, Flop, Finanzen, Förderkommissionen, Fernsehsender, Festivals, Fahrradkurier – sieben »F«s, die zusammenpassen oder auch nicht. Jedenfalls haben sie alle mit einem zu tun: mit dem Festival des gescheiterten Films. Es ist nicht etwa nur eins mehr unter den unzähligen, fortwährend die Leinwände bevölkernden Filmfestspielen, sondern eins, das maßgeschneidert ist – für unsere Zeit der Hochkonjunktur des freien Falls. Es zeigt Filme, denen größere Öffentlichkeit bisher verwehrt geblieben ist. Vertreten sind alle Genres und Formate, ob Kurz- oder Dokumentarfilme, Dramen, Science-Fiction, Komödien, Animationen, allesamt Flimmerwerke, die es anderswo nicht geschafft haben.

Zu lang, zu kurz, zu blutig, zu mutig, zu individuell, zu unkonventionell, zu anspruchsvoll, zu abgedreht, zu brisant – so und ähnlich wurde den Filmemachern von den professionellen Filmselektierern die Ablehnung um die Ohren geschlagen (Die jeweiligen Erklärungen für das Scheitern kann man auf der Website des Festivals nachlesen).

Zu scheitern, so besagt die Erfahrung der sich ernsthaft um einen Qualitätsfilm Bemühenden, ist keine Kunst. Doch was nicht passt – den Finanziers wie Filmförde-

rung, Fernsehverantwortlichen, Festivalvorauswählern und Verleihern –, wird passend gemacht, nämlich zum Festival eingeladen.

Festivalinitiator und -organisator Hartwig Müller setzt beim Publikum auf »ein gewisses feines Gefühl für Qualität«. Dies hat sich mittlerweile herumgesprochen. Das Festival des gescheiterten Films, das ebenso verschollene, vergessene Filme aus der Versenkung hebt, geht ab 27. Dezember in die siebente Runde, tourt durch inzwischen elf deutsche und drei österreichische Städte.

Müller übrigens, dem nach sechs gescheiterten eigenen Filmen die Festivalidee gekommen war, ist der anfangs erwähnte Fahrradkurier. Er hat, um seine Produktionen zu finanzieren, schon ordentlich ins Pedal treten müssen. Ins Programm nimmt der Mann, der nie aufgibt, dieser Aufhänger von »Versagern« und Verlierern auch Filme, die das Scheitern selbst zum Thema haben. So wurde übrigens bereits ein bis dato unveröffentlichter Dokumentarfilm von Lothar Warneke aufgeführt: das Doppel-Porträt »Zwei Schicksale oder eine kleine Königstragödie« von 1992/93.

»Wieder scheitern. Besser scheitern« – der Beckettschen Paradoxie wird Ehre erwiesen.

Marion Pietrzok